Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 35 (1942)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Die Sternbilder

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teilstück einer Sternkarte aus dem Jahre 1660. Vor lauter Bildern erkennt man die Sterne kaum mehr.

DIE STERNBILDER.

Als Jäger, Fischer und Nomaden lebten unsere frühen Vorfahren einst in der freien Gotteswelt. Ihr wunderbar scharfes Auge, ihre genaue Beobachtungsgabe war ganz dem Geschehen in der Natur zugewandt. Nur Naturvölkern ist solches Sehen und Empfinden bis heute erhalten geblieben.

Das grösste und ergreifendste Wunder war dem Menschen von jeher die Pracht des Sternenhimmels, die unzähligen Lichter und Lichtlein, die in klaren Nächten am Himmelszelt aufgehen und mildleuchtend herniederstrahlen. „Es sind wohl Götter?“ sagten sich einst die andächtig aufblickenden Beschauer; „Götter, die auf uns herabblicken und unsere Geschicke lenken“.

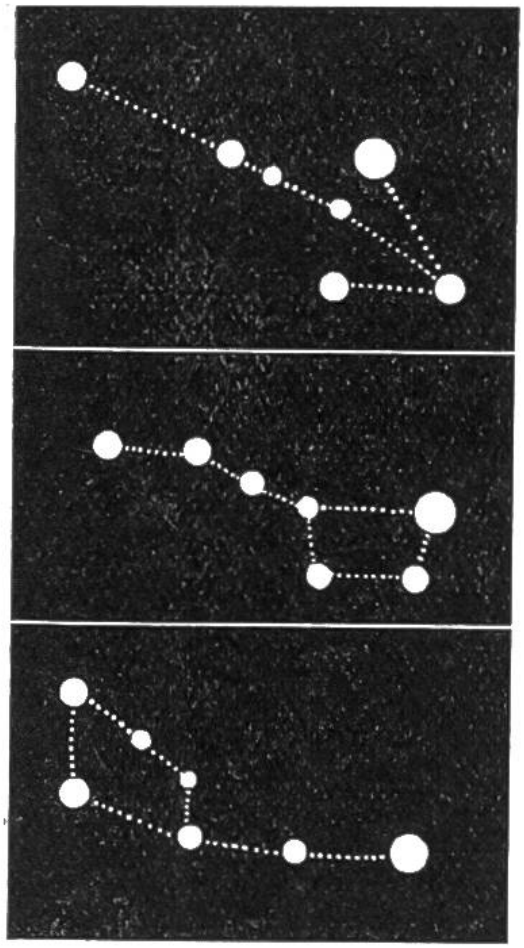
Nach und nach erkannten die Menschen, dass zu Beginn der kalten und auch der langersehnten wärmeren Jahreszeit die gleichen Sterne und Sterngruppen am Himmel erschienen. So wussten die alten Ägypter, dass, wenn frühmorgens der Stern Sirius im Osten aufstieg, die Nilüberschwemmungen bevorstanden; von ihnen hing die Fruchtbarkeit des Landes ab.

Sternbilder, wie sie noch heute in Kalendern üblich sind.

Die Sterne bekommen Namen.

Schon früh gaben die Menschen den hellsten Sternen und Sterngruppen Namen, die Chaldäer Babyloniens meist Tiernamen, die Griechen Namen aus der Göttergeschichte. Der Ägypter Ptolemäus erwähnt in seinem, ums Jahr 150 erschienenen, astronomischen Werke schon 48 Sternbilder, darunter fast alle wohlbekannten unseres nördlichen Sternhimmels. Das Zusammenfassen einzelner Sterne zu Gruppen erleichterte ihr Wiedererkennen und die Standbezeichnung der Gestirne. Sonderbar sind die astronomischen Karten des 15. bis 17. Jahrhunderts; sie sehen aus wie bunte Bilderbogen, auf denen die Sterne nur schwer ersichtlich sind. Heute ist man bescheidener geworden; nur die Kalender verwenden noch als volkstümliche Darstellung und Buchschmuck die alten Sternbilderzeichen. Die Wissenschaft ist ganz davon abgekommen. Wie die Erde, so wurde auch die Himmelskugel in ein Netz von Längen- und Breitengraden eingeteilt. Auf grossen Sternkarten ist der Standort der bekanntesten Sterne mit zuverlässigster Genauigkeit eingetragen.

Die Sterne, welche die Menschen zu einem Sternbild vereinigt haben, gehören nur scheinbar, und nur von der Erde aus gesehen, zusammen. Sie sind im Weltenraume in Weiten voneinander entfernt, die für menschliche Begriffe kaum vorstellbar sind. In einer Sekunde bewegen sie sich, mit verschiedener Geschwindigkeit, bis 1000fach schneller als das schnellste Gewehrgeschoss. Nur einige verfolgen anscheinend einen ähnlichen Weg; andere eilen in abweichender



Das Sternbild des „Grossen Bären" (grosser Wagen); oben: vor 50 000 Jahren; Mitte: jetzige Gestalt; unten: in 50 000 Jahren.

oder entgegengesetzter Richtung dahin; und trotzdem würde der griechische Astronom Hipparch, der vor mehr als 2000 Jahren den ersten Sternkatalog schuf, heute noch keine Veränderungen in einem Sternbilde feststellen können. Die Gestirne sind so weit von uns entfernt, dass, von der Erde aus gesehen, erst nach Zehntausenden von Jahren, in ihrer Stellung zueinander, merkliche Änderungen eintreten. Der Wissenschaft ist es möglich geworden, auf Grund genauester Beobachtungen und Berechnungen, die Geschwindigkeit und die Laufrichtung der einzelnen Himmelskörper zu erkennen. Eine unserer Darstellungen zeigt, wie wenig sich die Gruppe des „Grossen Bären" in 100 000 Jahren verändert. So lehren uns auch die Sternbilder, wie klein die Menschen im Vergleich zur Weltenschöpfung sind und wie kurz befristet unser Leben ist. B. K.

Walnussbäume vertreiben Mücken. Vor einigen Jahren ist festgestellt worden, dass Nussbäume nicht nur Unkraut vertreiben, sondern auch Mücken; man hat dies auch schon praktisch verwertet. Bei einem See in der Nähe Berlins wird ein grosses Sumpfgebiet nach und nach durch Ablagern von Schutt und Kehricht aufgefüllt. Man bekämpft dort die grosse Mückenplage durch systematisches Anpflanzen von vielen hundert Nussbäumen. Die Mücken meiden den Geruch der Walnussblätter, der dem Menschen nicht unangenehm auffällt. Ausser dem Nutzen, den die Bäume bringen, hofft man auch einen Badeplatz zu schaffen, an dem die lästigen Mücken fehlen.